



Appellierte an die Stadt, nicht nur den SV Breinig und den VfL Vichttal zu fokussieren: Holger Schulz von Adler BÜsbach. Auch am Kranensterz träumt man von einem Kunstrasenplatz. Foto: H. Eisenmenger

„Es gibt nicht nur Breinig und die Vichttaler..“

Dass die Fußballer von der Schützheide sich mit dem städtischen Zuschuss in Höhe von 900 000 Euro und einem Grundstück nicht zufrieden geben, stößt auf Unmut. Günter Samens: Für diese **Luxusprobleme** habe ich kein Verständnis.

Stolberg. Kopfschütteln bei so manch einem der rund 100 Anwesenden erntete beim Forum unserer Zeitung der SV Breinig. Vertreten war an diesem Abend durch Albert Willems. Der erteilte im Namen des Vereins der Stadt eine klare Absage.

Der SV Breinig soll mit einem städtischen Zuschuss von 900 000 Euro sowie der Bereitstellung eines Grundstückes für den geplanten Sportpark unterstützt werden. Dieser soll in unmittelbarer Nähe zum Rasenplatz entstehen. Der SV würde mit dem Aschenplatz nicht nur ein für den Wohnungsbau begehrtes Filetstück, sondern auch sein bestehendes Sportheim aufgeben. Dr. Tim Grüttemeier zählte auf, was nach Einschätzung der großen Koalition erforderlich und machbar wäre: „Ein Kunstrasenplatz, ein Minifeld und ein neues Sportheim – allerdings deutlich kleiner, als der SV sich das bislang vorgestellt hat.“

Die Gesamtkosten hierfür werden die 900 000 Euro deutlich übersteigen. „Den Rest muss der Verein als Eigenleistung beisteuern, beispielsweise über Darlehen oder Sponsoren“, meinte der CDU-Fraktionsvorsitzende. „Ich möchte den sehen, der für das Geld eine Anlage bauen kann. Um unser Projekt zu realisieren, bedürften es weiterer 1,5 bis 1,7 Millionen Euro, die wir in eigener Leistung aufbringen müssten. Wir haben 7000 Stunden in dieses Projekt gesteckt, und die Stadt hat so gesehen nichts

persönliche Einsatz sind unbestritten. Den Satz, dass die Stadt nichts beigetragen habe, würde ich nicht so stehen lassen. Die 900 000 Euro sind nicht mit Würfeln entstanden, sondern aus Projektdaten, die gemeinsam mit dem Verein aufgestellt wurden“, betonte Tim Grüttemeier.

Der derzeit in Urlaub weilende SV-Vorsitzende Dieter Jollet hatte im Vorfeld des Forums gegenüber unserer Zeitung angekündigt, dass sein Verein dieses Angebot nicht annehmen werde. Jollet sieht sich aber in den Verhandlungen mit der Stadt bzw. der Politik in einer



starken Position: „Über einen Großteil der Grundstücksflächen der alten Anlage besitzt der Verein einen Pachtvertrag mit einer Privatperson und konkludent auch mit der Stadt bis 2054. Für die Bebauung der Sportplatzflächen in Breinig ist es jedoch erforderlich, dass der Verein auf dieses bis 2054 bestehende Pachtrecht verzichtet.“ Will heißen: Ohne das Mitwirken des SV wird es keine Vermarktung geben. Allerdings auch keine Kunstrasenanlage. Wenn Breinig tatsächlich bei seinem Standpunkt bleibe, sieht Dieter Wolf darin einen „großen Rückschritt, der eine Signalwirkung auf

Seit Jahren laufen die vorbereitenden Planungen des Vereins, der bereits Mitte der 1990er Jahre eine gemeinsame Sportpark-Lösung mit dem TC Breinig auf der Schützheide vorgeschlagen hatte. Die gemeinsame Idee scheiterte, realisiert wurde der Bau des Breiniger Rasenstadions, wozu von der Stadt ein Zuschuss in Höhe von 860 000 DM (439 711 Euro) erbeten wurde. Ein zinsfreies Darlehen über 70 000 DM (35 790 Euro), das mit einem Prozent jährlich zu tilgen ist, erhielt der SV im Jahr 2000 von der Stadt, um das Sportheim auszubauen.

Fünf Jahre später präsentierte der Spielverein erneut das Vorhaben, zugunsten einer Bebauung der Aschenplätze das Rasenstadion mit einer Kunstrasenanlage, einem Kleinspielfeld und einem Vereinsheim zu einem Sportzentrum auszubauen. Die Investitionssumme liegt laut einer der Kommunalaufsicht vorgelegten Kalkulation bei rund 1,9 Millionen Euro.

Als „Luxusprobleme“ bezeichnet Günter Samens das, womit sich der SV Breinig „herumschlägt“: „Vicht und Breinig haben Anlagen, wovon wir nur träumen können. Als drittgrößter Fußballverein haben wir die schlechtesten Voraussetzungen. Klar können wir Eigenleistungen erbringen, aber dafür müssen auch die Rahmenbedingungen stimmen“, sagte der Vorsitzende des FC Adler BÜsbach. Und Holger Schulz, ebenfalls ein „Adler“, appellierte an die Stadt.